

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (80 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 20. Januar 1917

No. 19

Deutscher Heeresbericht vom 19. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen regere Gefechtsstätigkeit baute wieder ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Susita-Tales in der Gegend von Marasti scheiterten gegen unsere Höhenstellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompagnie gegen Serres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ äußerte der Kronprinz von Bayern gegenüber einem militärischen Berichtersteller, wenn die Kämpfe an der Somme von neuem beginnen würden, würden die Engländer sehen, daß die Deutschen instand sind, noch kräftigeren Widerstand zu leisten als vorher. Man sei in jeder Beziehung vollständig auf alles vorbereitet.

Englischer Mißbrauch der dänischen Flagge.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. Januar.

Am 12. Januar 1917 sichtete eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen Dampfer und forderte ihn durch Signal auf, zu stoppen und ein Boot zu entsenden. Es wurden deutlich die dänischen Neutralitätsabzeichen, die dänische Flagge und die in großen weißen Buchstaben aufgemalten Worte: „Kai, Danmark“ erkannt. Nach geraumer Zeit wurde am Bug des Dampfers ein Ruderboot sichtbar. Der Unterseebootskommandant glaubte nunmehr, einen harmlosen dänischen Dampfer vor sich zu haben, und näherte sich ihm. Plötzlich ließ der noch einige hundert Meter entfernte Dampfer seine Maske fallen. Die Planke vom achternen Ruderhaus fiel herab, und es wurde ein Geschütz von 10 bis 15 cm Kaliber sichtbar, über welchem die dänische Flagge wehen blieb. Gleichzeitig fiel aus mehreren, bis dahin unsichtbar gebliebenen, an der Breitseite oder vorn aufgestellten Geschützen mehrere Schüsse, die in unmittelbarer Nähe des Unterseebootes einschlugen. Es gelang diesem durch schnelles Tauchen, sich der Gefahr zu entziehen.

Es ist inzwischen einwandfrei festgestellt worden, daß der — tatsächlich existierende — Dampfer „Kai“ bis zum 13. Januar 1917 (also einen Tag nach dem Vorfall) in dem englischen Hafen von Sunderland gelegen hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier wieder um einen jener schamlosen dänischen Dampfer handelt, in denen englische Dampfer als U-Boot-Falle neutrale Farben und Flaggen in größter Weise mißbrauchen, um ihre Geschütze

gefahrlos auf deutsche, in Ausübung des berechtigten Seekrieges handelnde Kriegsfahrzeuge zum Schuß zu bringen. Daß dieser Dampfer es nicht einmal für nötig gehalten hat, bei Eröffnung des Feuers die dänische Flagge herunterzuholen, sondern auch unter dänischer Flagge geschossen hat, setzt der ganzen verbrecherischen Handlungsweise die Krone auf.

Die Kämpfe am Sereth.

Drahtbericht.

Berlin, 19. Januar.

Laut „Berl. Lokalanz.“ meldet „Kiewskaja Mysl“ aus Odessa, daß sämtliche Gymnasien und Lehranstalten aus Ismail, Reni, Kieli und Kagul nach der Krim verlegt wurden. Die russische Armee befestigt das linke Sereth-Ufer zu einer einzigen Festung.

„Russki Invalid“ schreibt: Gegen die Serethmündung habe mit allen Mitteln eine vorbereitete russische Offensive zur Entlastung des schwer bedrohten Galatz eingesetzt. Das russische Heer sei, nachdem es die rumänische Armee hinter seinen Rücken genommen habe, fest entschlossen zu siegen oder sich vernichten zu lassen. Die russische Heeresleitung glaube, keine Opfer sparen zu dürfen, da der Verlust von Galatz die ernstesten Folgen haben würde.

Wie die „Agence Havas“ meldet, hat die rumänische Regierung ihre zeitweilig eingestellten amtlichen Mitteilungen über militärische Operationen wieder aufgenommen.

Die Wiedereröffnung der Duma verschoben.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 19. Januar (P. T. A.)

Durch kaiserlichen Ukas wird die Wiedereröffnung der Duma und des Reichsrats vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben. Als Grund zu dieser Maßnahme wird von zuständiger Seite angegeben, daß die Aenderung in der Regierung reichlichere Zeit zur Behandlung und Durchsicht der vielen von dem vorhergehenden Kabinett hinterlassenen, einer sofortigen Lösung bedürftigen Fragen nötig mache.

Die „Vossische Zeitung“ erfährt aus Amsterdam: Die Opposition gegen den russischen Minister des Inneren Protopopow nimmt in Rußland stark zu. Die Oktoberistenpartei hat ihn nach der „Times“ formell aus der Mitgliederliste gestrichen. Protopopow ging beim Neujahrsempfang in Zarskoje Selo auf den Präsidenten der Duma Rodzianko zu und sprach ihn mit der Versicherung an, daß er sich mit der Duma aussöhnen werde, worauf die Antwort kam: Niemals. Man hält ein Duell für unausbleiblich. Eine Forderung ist bisher noch nicht erfolgt.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Stockholm: „Rußkoje Slowo“ bringt das Gerücht, daß Stürmer einen schweren Unglücksfall erlitten habe. Nach privaten Nachrichten soll es sich um einen Mordanschlag handeln.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Wie aus Haparanda gemeldet wird, ist eine Anzahl russischer Fischer nicht weit von Haparanda gesichtet worden. Wie weit westlich der Vorstoß über schwedisches Gebiet erfolgte, konnte nicht beobachtet werden, da sie nur auf dem Heimwege nach Osten gesehen wurden.

Die Versenkung der „Cornwallis“.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. Januar.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Hartwig, hat am 9. Januar 60 Seemeilen südöstlich von Malta das durch leichte Streikräfte gesicherte englische Linienschiff „Cornwallis“ (14 200 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt.

Möwen-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. Januar.

Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Yarrowdale“, 4600 Brutto-Register-Tonnen, als Prise in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Prisenskommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und unserer englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren.

Die Ladung der aufgeführten Schiffe bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ hatte 117 Lastautomobile, ein Personenautomobil, 6300 Kisten Gewehrpatronen, 30 000 Rollen Stacheldraht, 3300 Tonnen Stahl in Knüppeln, außerdem viel Fleisch, Speck und Wurst an Bord. Von den versenkten Dampfern waren drei englische bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgeführten Schiffe befinden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Führer des Prisenskommandos war der Offizierstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Prise „Yarrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheimgehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1916 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekanntzugeben, als diese durch das Einlaufen der japanischen Prise „Hudson Maru“ in einen brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

Offizierstellvertreter Badewitz war, als er den Dampfer „Yarrowdale“ in Swinemünde einbrachte, noch Obermatrose und ist in dieser Stellung zum Offizierstellvertreter ernannt worden. Bereits am 6. Januar wurde er zum Bootsmannsmaat befördert, am nächsten Tage zum Oberbootsmannsmaat und am 8. Januar zum Steuermann der Reserve. Nunmehr ist Badewitz zum Leutnant zur See der Reserve ernannt worden. Badewitz hat übrigens auch an der Bekämpfung der „Möwe“ teilgenommen, wurde dann in Spanien interniert. Es gelang ihm aber seinerzeit zu entkommen und seine Heimat zu erreichen.

Die Londoner Zeitungen vom 18. erörtern ausführlich die Nachrichten über die Schiffsverluste durch die Kaperfahrt der neuen „Möwe“. Man stellt Vermutungen über die Fahrt und die Maskierung des Schiffes an. Einige Blätter begnügen sich damit, die Schiffsverluste als ziemlich geringfügig hinzustellen, da die „Möwe“ eine größere Beute gemacht habe. Die Admiralität wird entschuldigt. Es sei nahezu unmöglich, ein einzelnes Schiff in dem weiten Ozean aufzuspüren. „Daily Mail“ schreibt: Der Feind zerstöre Tag für Tag etwa 10 000 Tonnen der Handelsflotte der Alliierten, was im Jahre eine gewaltige Totalsumme ergebe. Die Schuld trage das frühere Admiraltätskollegium. England dürfe Jellicoes Warnung keinen Augenblick aus den Augen lassen, da die U-Boots-Gefahr größer sei als in irgend einer früheren Periode des Krieges.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Artikel über das deutsche Kaperschiff im Atlantischen Ozean, daß die Kriegsschiffe, die nötig seien, um auf dieses Schiff Jagd zu machen, anderer Art seien, als die zur Bekämpfung von Unterseebooten benutzten, so daß die Operationen gegen das Kaperschiff durch die gegen die Unterseeboote nicht behindert würden.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, die Taten des neuen deutschen Kaperschiffes hätten die Mitteilung Balfours an den britischen Botschafter in

Washington in den Schatten gerückt. Die Taten des Kaperschiffes wurden natürlich bewundert.

Nach einer Meldung aus New York wurden in Pernambuco auch 30 Amerikaner an Land gesetzt. Das Staatsdepartement warte nähere Mitteilungen ab.

Wie die „Times“ aus New York meldet, sind die Schiffsversicherungen für die Route nach Südamerika und Westindien von 2½ auf 10 Prozent gestiegen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. Januar, abends.

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Parlaments-Konferenz in Berlin.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 19. Januar.

Die Präsidenten der Parlamente der uns verbündeten Völker sind heute vormittag 11½ Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang waren u. a. erschienen: der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf mit den Vizepräsidenten Dr. Paasche und Dove, der Berliner Bürgermeister Dr. Reicke, Vertreter des auswärtigen Amtes, der türkische Botschafter, der bulgarische Gesandte und Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft.

Der Direktor im Reichstage, Jungheim, ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

Entente-Einigkeit.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Januar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Budapest: Wie das „8 Uhr-Abendblatt“ aus Zürich meldet, wurde den Italienern in der Konferenz zu Rom die Entlastung des Balkans auferlegt. England und Frankreich werden dazu nur mit kleinen Kontingenten beitragen. Sarrails Armee soll von 300 000 auf eine halbe Million gebracht werden. Dazu gehören jedoch noch 150 000 Mann zur Etappensicherung. Das italienische Volk ist wegen der vermehrten Teilnahme an dem Balkanunternehmen äußerst erbittert. Die Regierung hingegen, die geradezu in einem Kriegsdelirium befangen ist, hat nicht bloß eine Offensive am Balkan, sondern auch einen Angriff auf Kleinasien ins Programm aufgenommen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Eine aus Frankreich eingetroffene skandinavische Persönlichkeit versichert, daß man selbst in guten Kreisen überall den Wunsch hört: Wenn doch die Regierung mit Deutschland zusammenginge und die Engländer im Lande hinauskomplimentierte. Eigentlich Haß gegen Deutschland, worauf die Presselektüre schließen ließe, existiere nicht, wenigstens nicht im Volke. Die Lage auf dem Lande wird immer unerträglicher, da fast gänzlicher Arbeitermangel besteht. Der Boden liegt überall brach, besonders große Güter sind in verzweifelter Verfassung, da sie teilweise nur bis zur Hälfte bebaut sind. Namentlich der Weinbau leidet ungeheuer und geht dem Ruin entgegen. Beurlaubte Soldaten erzählen interessante Dinge über die Vorgänge an der Front, alle haben die äußerste, volle Achtung für den deutschen Gegner.

Das Wunder des roten Schnees.

Von

Dr. E. Scheibner.

Wenn wir uns an sonnigen Wintertagen auf die vereisten Höhen des Gebirges begeben und allmählich höher steigend all das weite Land immer tiefer unter uns lassend, all der Kultur und ihren Schlacken immer mehr und mehr entrinnen, da mag ein glücklicher Zufall uns wohl plötzlich das Wunder und die seltsame Erscheinung des „roten“ Schnees vor Augen führen.

Fast scheint's ein Traum, und ist doch hinwiederum keiner, wenn inmitten all der sonnenklaren, ewig reinen Weiße der Winterpracht, inmitten gleißenden Firns und leuchtender Schneefelder sich gleich einem wunderbaren Teppich das sonderbare rote Leuchten zeigt. Mit Staunen und ehrfürchtiger Scheu sehen es schon unsere Vorfäter, und da sie die Ursache des roten Schnees weder klären noch fassen konnten, so dachten sie an ein göttliches Wunder, das sie als unheilvolles Vorzeichen von Pest und Hungersnot, Krieg, Viehsterben und Wassersnöten deuteten.

Der Naturforscher hat schon früh sein Augenmerk dieser merkwürdigen Tatsache zugewendet, wenn auch eine endgültige Lösung erst unserer Zeit vorbehalten bleiben sollte. Der Erste, der sich mit dem Wunder des roten Schnees beschäftigte, war der berühmte Schweizer Pionier der Geologie und des Alpinismus. Er bestieg als Erster den Montblanc, zu einer Zeit, da in der Schweiz kunstvolle Alpenstraßen, gepflegte Bergwege und vollends Alpenbahnen noch unbekannte Dinge waren. Rastlos durchforschte er das herrliche Gebiet der Alpen seiner Heimat, und bei einer Besteigung des Mont Brévent, im Jahre 1760, also vor 157 Jahren, war es das erste Mal, daß Saussure und durch ihn wohl

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind richtete gestern nachmittag heftige Angriffe gegen unsere Stellung zwischen dem Susita- und Casinü-Tal, die in unserem Feuer restlos scheiterten.

In Wolhynien hat die Gefechtsstärke wieder abgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am nördlichen Abschnitt der Karstfront brachten unsere Truppen von gelungenen Unternehmungen gegen die feindlichen Vorstellungen 4 Offiziere, 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 18. Januar.

Mazedonische Front.

Schwaches Geschützfeuer auf der ganzen Front. Südlich von Serres versuchte eine feindliche Kompagnie vorzudringen, wurde aber durch Geschützfeuer vertrieben. Im Wardartal und an der Struma Fliegertätigkeit von feindlicher Seite.

Rumänische Front.

Feindliche Artillerie hat die Städte Isaceea und Tulcea beschossen. Die unsrige hat erwidert. In Tulcea sind 5 Frauen, ein Greis und 4 Kinder getötet worden.

Polnischer Staatsrat.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 18. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Staatsrats wurde ein Begrüßungstelegramm, das Exzellenz Bilinski im Namen des Polenklubs zu Wien gesandt hatte, verlesen. Hierauf erfolgte die Verlesung einer Adresse der polnischen Militärorganisation, in welcher die Entwicklung der Armeefrage geschildert und auf die Verdienste des Kommandanten Pilsudski hingewiesen wird. Am Schluß der Adresse heißt es: Heute, wo der Anfang einer polnischen Regierung ins Leben tritt, hält es die polnische Militärorganisation für ihre Pflicht, dem provisorischen Staatsrat ihre Kräfte und ihr Blut zur Verfügung zu stellen.

Nach Bekanntgabe weiterer Adressen und Glückwünsche wurde eine vorläufige Tagesordnung festgesetzt. In den Vollstreckungsausschuß, dem kraft ihres Amtes der Kronmarschall und sein Stellvertreter angehören, wurden gewählt: Bukowiecki, Dzierzbicki, Janicki, Kunowski, Lempicki, Pilsudski und Graf Rostworowski. Zur Beschleunigung der Organisation der polnischen Armee wurde einstimmig die Bildung einer

erstmalig die Gelehrten überhaupt mit dem roten Schnee bekannt wurden. Er betrachtete die ihm so merkwürdige Erscheinung als ein feines Pulver, gemischt mit roter Farbe. Im Jahre 1778 fand er den roten Schnee in Masse auf dem großen St. Bernhard. Bei der diesmaligen Untersuchung aber führte ihn die chemische Beschaffenheit des „Pulvers“ darauf, daß es Blütenstaub sein könnte, obwohl er der Sache durchaus nicht sicher war und mehr als einen Zweifel in Betracht zog.

Indessen herrschte nach Saussure in der wissenschaftlichen Welt lange Zeit eine große Stille über solche Beobachtungen, und es schien beinahe, als ob man den roten Schnee gänzlich vergessen hätte, und wenn auch ab und zu einige Autoren von ihm berichteten, so ließen sie es bei einer bloßen Anführung, ohne eingehendere Untersuchungen daran zu knüpfen. So fanden ihn Thomas und weiterhin Charpentier, der nachmals so berühmte Schweizer Eiszeitforscher, in der Gegend von Aulseindaz und auf den Bergen von Bex (Westschweiz), und auch die Ordensgeistlichen auf dem großen St. Bernhard machten ähnliche Beobachtungen.

Da aber brachten die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts eine plötzliche Wandlung der Dinge. Der großartige Aufschwung der Polarfahrten gab auch der Naturwissenschaft eine ungeahnte Bereicherung, die dem Studium des roten Schnees zu gute kam. Im Jahre 1819 brachte nämlich Kapitän Roß, der Entdecker des magnetischen Nordpols, die Kunde von dem Auftreten des roten Schnees im hohen Norden. Ausgedehnter, großartiger zeigte danach dort sich die Erscheinung; meilenweit reichte an den Küsten die rote Färbung des Schnees und brachte woltuende Abwechslung in das unendliche Weiß und Grau jener ewig froststarrten Gebiete.

Aber nicht lediglich Berichte, sondern auch Proben, des Gesehenen brachten die Forscher mit, und so konnten die europäischen Gelehrten ebenfalls die Sache untersuchen. F. Bauer erhielt eine Quartflasche roten

Militärkommission beschlossen, die aus dem Kronmarschall und sechs Mitgliedern besteht. Die Kommission soll sich mit den Besatzungsbehörden und den Legionskommandos verständigen und die Organisation einer Militärkommission des Staatsrates ausarbeiten. Ferner wurde die baldige Einberufung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs für die Landtagsitzungen und die Verfassung des Königreichs sowie die Schaffung einer Organisation zur Bearbeitung von Kultus- und Unterrichtsfragen beschlossen. Die Annahme sämtlicher Anträge erfolgte einstimmig.

Der bisher im Wiener Ministerium des Aeußeren beschäftigt gewesene außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Stefan von Ugron ist ausserwählt, demnächst als Vertreter des Ministeriums des Aeußeren nach Warschau zu gehen, wo er bereits in früheren Zeiten viele Jahre hindurch in amtlicher Eigenschaft tätig war. Der bisherige Vertreter des Ministeriums des Aeußeren in Warschau Freiherr von Andrian wird zur Dienstleistung ins Ministerium des Aeußeren berufen.

Witwen- und Waisenversorgung.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Januar.

Das „Berliner Tageblatt“ teilt amtlich mit: Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Unteroffiziere oder Mannschaften gefallen sind, neben der Versorgung aus der Zivilstelle auch die vollen Versorgungsgebühnisse aus Heeresmitteln bekommen.

Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuregelung der Militärversorgungsgebühnisse der betreffenden Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Eines besonderen Antrages der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

Ferner wird amtlich durch W. T. B. aus Berlin, 19. Januar, gemeldet: Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Kriegswitwengeld gewährt ist, können im Falle ihrer Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von ¼ des dreifachen Betrages der Kriegsversorgung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder an die Ortspolizeibehörden zu richten.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ stiftete Generaldirektor Lindenbergh aus Remscheid zum Andenken an seine verstorbene Tochter eine halbe Million Mark zur Aussteuer- und Versorgung unbemittelter Töchter von gefallenen Remscheider Kriegsteilnehmern.

Der Zusammentritt des Reichstags. Das „B. T.“ meldet: Der Reichstag wird, wie wir erfahren, voraussichtlich erst Mitte Februar wieder zu Plenarversammlungen zusammentreten.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich. Wie das „Wiener Fremdenblatt“ erfährt, werden die in Budapest geführten Verhandlungen über den Ausgleich mit Ungarn demnächst fortgesetzt werden. Nachdem einige der noch schwebenden Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden konnten, läßt sich erhoffen, daß über die noch offenen Punkte in absehbarer Zeit eine Einigung erzielt werden können.

Kurze Nachrichten. Der vom Reichstag auf Grund des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst eingesetzte 15gliedrige Ausschuß zur Mit-

Schnees von der Baffinsbai aus dem Material der Roßschen Expedition mit dem Auftrage, durch mikroskopische Untersuchung zu ergründen, ob die färbende Materie tierischer oder pflanzlicher Natur sei. Seine Untersuchungen zeigten ihm, daß die Materie aus kleinen, jedoch an Größe veränderlichen, im jüngeren Alter mit Stielchen versehenen Kugeln bestehe. Er unterschied ältere und jüngere, die jüngeren schwammen in der Auflösung des Schnees umher, die älteren sanken zu Boden. Er glaubte in der Erscheinung einen Pilz zu entdecken. Auch Aghard untersuchte Proben des roten Schnees, welche Parry aus dem hohen Norden mitgebracht hatte, und erkannte in ihm 1823 erstmals eine Algengattung, welche er Protococcus nivalis nannte. Nachdem der rote Schnee durch Wrangel auch in Schweden nachgewiesen worden und ihn Ramont in den Apenninen und Pyrenäen gefunden hatte, beschäftigte sich auch der berühmte Genfer de Candolle mit diesem Gegenstande. Durch Vergleichung des Materials aus der Arktis mit demjenigen aus den Alpen gelang ihm der Nachweis der Identität der Schneevalgen so weit entlegener und von einander getrennter Standorte, und damit erst war die universelle Verbreitung dieser Pflanze erwiesen.

Freilich ihre Entwicklungsgeschichte blieb noch lange dunkel. Immer wieder begegnen wir in älteren Arbeiten Angaben von Beobachtung beweglicher und unbeweglicher Individuen, und eben dadurch wurde die endgültige Erkenntnis des Entwicklungsganges der Schneevalge solange verzögert. Ein Hauptgrund für die Unklarheit der Beobachtung lag in den damals noch unvollkommenen Mikroskopen und Präpariermethoden, die noch zu wenig ausgebildet waren, um alle Feinheiten des Objekts erkennen zu lassen.

Unserer heutigen Forschung sind eine ganze Menge von pflanzlichen Lebewesen bekannt, die in ihrem Innern einen roten Farbstoff beherbergen, so daß sie dem sie betrachtenden Auge rot erscheinen. Dahin gehört

wirkung an der Ausführung des Gesetzes ist heute zu seiner zweiten Sitzung zusammengetreten.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: Die Bewachungsmannschaften der dänischen Forts haben Befehl bekommen, Ausschau nach einem spanischen Unterseeboot zu halten, das auf dem Wege von Amerika nach den hiesigen Gewässern sein soll. Es handelt sich um ein Unterseeboot in der Größe von 500 Tonnen. Die spanische Gesandtschaft in Kopenhagen hat auf Anfrage die Richtigkeit der Meldung bestätigt.

Griechenlands Groll.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Januar.

Die Athener Presse führt die denkbar leidenschaftlichste Sprache gegen die Entente, die durch ihre dem König aufgezwungenen Maßregeln in Wirklichkeit eröffnet habe. „Nea Himerá“ verlangt den Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland. In der Provinz wurden nach Athener Blättern große Kundgebungen gegen die Entente veranstaltet.

„Daily Mail“ berichtet, der russische Gesandte in Athen habe der aus Griechenland nach Rom geübten russischen Kolonie gedrahtet, daß an eine Rückkehr nach Griechenland vorläufig nicht zu denken sei. Die Ernennung des Generals Janakitzá an Stelle des Generals Callaris sei eine neue Herausforderung Griechenlands an die Entente, weil die Entlassung von Callaris zwar den Ententeforderungen entspreche, Janakitzá jedoch einer der führenden Männer der militärischen königstreuen Bewegung in Griechenland sei.

Reuter meldet aus Athen vom 18. Januar: Die Lage bessert sich von Tag zu Tag. Gestern sind die Verhandlungen der Entente mit der Regierung wegen der Durchführung der in dem Ultimatum enthaltenen Forderungen beggert worden. Die Venezianer wurden gestern abend freigelassen. Die Offiziere der gemischten Militärkontrolle sind heute in Athen angekommen. Die Bevölkerung hat sich ruhig verhalten.

Die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Januar.

Die „Kölnische Zeitung“ erhielt aus Washington einen Funkspruch vom 12., der besagt, daß Wilson die Verhandlungen nicht wieder einschlafen lassen will. Große Bedeutung wird den Besuchen des Obersten House im Weißen Hause beigelegt, da diese Besuche gewöhnlich wichtigen Schritten vorangehen.

Der Großherzog von Baden hat an S. M. den Kaiser nach Bekanntwerden des Aufrufs an das deutsche Volk ein Schreiben gerichtet, in dem zum Ausdruck gebracht wird, welch warmes Echo die Worte des Kaisers bei Fürst und Volk in Baden gefunden hätten. Die Badener Männer und Frauen seien bereit, alles für das Vaterland einzusetzen, bis die Feinde Niederlagen seien und dadurch für das deutsche Vaterland eine sichere Zukunft gewonnen sein werde.

Das „B. T.“ meldet aus dem Haag: „Manchester Guardian“ schreibt, der erste Kandidat für das Unterhaus, der während des Krieges sich selbst ausdrücklich als Pazifist bezeichnete, Taylor, wurde ohne Tumult, aber auch ohne besonderes Aufsehen am Montag für den Wahlkreis Rossendale aufgestellt. Die britische sozial-

demokratische Partei steht hinter ihm. In seiner Wahlrede erklärte er sich gegen jeden durch Zwang zustande kommenden Frieden, der nur zu neuen Kriegen führen müsse.

Italienische Bedrängnis.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Januar.

„Corriere della Sera“ greift die Regierung scharf an und erklärt, es wüßte Kommissar, ernannt, daß sich zuletzt niemand mehr auskenne. Dennoch sei kein Mann darunter, der auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Erfahrung hätte. Die englisch-italienischen Abmachungen hätten nur dann Sinn, wenn gleichzeitig mit der Fixierung der Höchstpreise auch der nötige Schiffsraum gesichert worden wäre.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Wien: Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, der Hafen von Genua sei für jeden Privatverkehr gesperrt, sowohl fremde wie italienische Schiffe dürften ihn nicht anlaufen. Die Hafenanlagen seien in weitem Umkreis für Zivilpersonen abgesperrt. Man bringt diese Maßregel mit bedeutenden Truppenverschiebungen in Zusammenhang, die auf der gemeinsamen Entente-Konferenz in Rom beschlossen wurden.

Das Nationalitätenprinzip.

Im „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ weist Prof. Colbrügge darauf hin, daß die von der Entente vorgeschlagene Selbstbestimmung der Nationalitäten für sie selbst Folgen haben dürften. So werde in Nordfrankreich in den Departements Dünkirchen und Hazebrouck Vlänisch gesprochen. Trotzdem denke Frankreich nicht daran, diese Departements, zu denen St. Omer, Lille, Cambrai und Valenciennes gehören, abzutreten. Bekanntlich habe Frankreich 1870 nicht gewagt, aus diesen Gegenden Soldaten gegen die sprachverwandten Deutschen zu schicken. Die Alliierten sollten die nordfranzösischen Vlänisch Belgen einverleiben, wohn sie geföhren. Die Vlänisch Redenden und die luxemburgischen Belgier könnten Deutschland angegliedert werden.

Französische Probleme.

Drahtbericht.

Paris, 18. Januar.

Der Deputierte von Brest Goude brachte einen Beschlusantrag ein, sofort eine vom Großen Generalstab unabhängige Amtsstelle zu bilden zwecks Organisation eines Unterseebootkrieges für Angriffe und Verteidigung, ferner die Kriegswerten für den Bau von Patrouillenbooten und nötigenfalls auch Handelschiffen zu verwerten und endlich, militärisch wertlose Kriegsschiffe zu desarmieren und deren Material auf dem Lande, auf Handelsschiffen, Patrouillenbooten und Unterseebootjägern zu verwenden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Basel: Wie Schweizer Blätter aus Paris melden, genehmigte der Ministerrat einen neuen Entwurf, nach dem bloß diejenigen vom Kriegsdienste Befreiten und Zurückgestellten zu einer neuen Musterung gezwungen sind, die seit Kriegsbeginn erst einmal ausgemustert wurden. Die Reservisten der Territorialarmee dieser Kategorie sind überhaupt von einer neuen Musterung ausgeschlossen.

gleich winzigen Rädern fortwährend wellenförmig schwingen und, das Wasser gleichsam geißelnd, der Alge den Bewegungsantrieb geben.

Aber noch ist die Vielgestaltigkeit der Schneeealge nicht erschöpft. Denn des öfteren begibt es sich, daß sie ihre Bewegungsfähigkeit einbüßt; müde ihrer Tätigkeit, erlahmen die Geißeln, schrumpfen mehr und mehr zusammen und verschließen schließlich gänzlich. Als bewegungsloses Kügelchen zeigt sich die Alge dem bewaffneten Auge. Doch nun beginnt eine wunderbare Wandlung. Im Innern bahnen durch eingeschobene Wände Teilungen sich an, die immer häufiger wiederholen, und, je nach Umständen, entstehen so zwei, vier, acht oder auch sechzehn neue Tochterzellen, vorsorglich umhüllt von der Wandlung der Mutterzelle, und, merkwürdig, sie gleichen völlig der Zelle, die das Leben ihnen gab, besitzen einen Kern, eine Vakuole, der im fortgeschrittenen Stadium auch wieder zwei Geißeln entragen. Und nun, da sie gerüstet sind, um fortan selbständig ihr kurzes Dasein zu fristen, springt die Wandlung der Mutterzelle; frei bewegen sie sich in dem naßkalten Element, das der schmelzende Schnee reichlich ihnen bietet. Eifrig tummeln sie sich als Schwärmersporen in dem naßkalten Element und wachsen heran zur Größe ihrer Mutterzelle. Aber endlich kommen auch sie zur Ruhe, verlieren ihre Geißeln und umgeben sich mit einer dicken Wandung, um so gerüstet gegen alle Fährnis, als Dauerspore oder Zygote günstigere Tage abzuwarten. Denn unsterblich und unberechenbar ist die Witterung ihrer bergigen Heimat. Oft schon nach Stunden gefriert der Schnee von neuem; das Wasser, das sie zu ihrer Fortpflanzung so sehr benötigen, mangelt ihnen, und eben für solche Zeiten hat die Schwärmerspore vorgesorgt. Ihre dicke Wandung, die sie als Dauerspore nunmehr erhält, befähigt sie hinreichend, das Ende der Witterungsperiode abzuwarten, um dann, wenn erneut die Sonne den Firn bestrahlt, zu neuem Leben zu erwachen und zu einem frischen

In der Frage der Arbeiterverträge in den Kriegswerkstätten stimmte der Ministerrat einem Dekretentwurf des Munitionsministers Thomas zu, der Mindestlöhne festsetzt und das obligatorische Schiedsgericht einführt. In den letzten Tagen hatte Thomas langwierige Verhandlungen mit Unternehmern und Arbeitern. Ein Abkommen mit beiden Parteien soll zustande gekommen sein.

Laut „Journal des Débats“ sind nun auch die Arbeiter der Granatenfabrik Billaut wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. „Bonnet Rouge“ sagt, daß entgegen anderen Meldungen noch nirgends die Arbeit wieder aufgenommen worden sei.

Spaltung der deutschen Sozialdemokratie?

In der gestrigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses wurde, wie der „Vorwärts“ berichtet, mit 29 gegen 10 Stimmen eine Resolution angenommen, die in ihrer Wirkung die Spaltung der Partei herbeiführt.

Bekanntmachung

Alle Händler, denen der Verkauf von Lebensmitteln gestattet ist, sind auch zum Kleinhandel mit Salz berechtigt.

Wilna, den 19. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Im besetzten Gebiet.

Generaloberst von Woysch in Grodno.

Seine Exzellenz Generaloberst von Woysch traf am 16. Januar vormittags zu einem kurzen Besuch in Grodno ein. Nach Vornahme verschiedener Besichtigungen erfolgte die Weiterfahrt am Nachmittag. Die öffentlichen Gebäude hatten zu Ehren des hohen Besuches reichlichen Flaggenschmuck angelegt.

Statistik des Verkehrs mit dem besetzten Gebiet.

Um einen Ueberblick über den Handelsverkehr Deutschlands mit den von den verbündeten Heeren besetzten Gebietsteilen Rußlands, und zwar getrennt nach dem Gebiete des Kaiserlichen Generalgouvernements Warschau, des Oesterreichischen Militärgouvernements Lublin und des Verwaltungsgebietes des Oberbefehlshabers Ost zu gewinnen, ist auf Anordnung der zuständigen Behörden künftig im Verkehr mit den besetzten russischen Gebietsteilen in den Anmeldungen (Zollpapieren) für die Ein- und Durchfuhr und in den Ausfuhrmeldungen als Herkunfts- und Bestimmungsland nicht mehr wie bisher Rußland, sondern „Generalgouvernement Warschau“, „Militärgouvernement Lublin“, „Verwaltungsgebiet Ob. Ost“ zu bezeichnen.

Zwangserziehungsanstalt in Libau.

Auf Anordnung des Stadthauptmanns ist in Libau eine Zwangserziehungsanstalt eröffnet worden, in welcher Minderjährige, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, untergebracht werden können, um drohende Verwahrlosung zu verhüten oder um völliger Verderbnis vorzubeugen. In der Zwangserziehungsanstalt wird den Internierten nicht nur Unterricht in den Elementarfächern und freie Aufnahme gewährt werden, sondern sie sollen dort in erster Linie Arbeit erhalten, durch die sie dem Wohle der Gesamtheit wieder allmählich dienen können.

Algenpflänzchen auszukleimen. Ungestört kann so der Kreislauf ihres Lebens wieder beginnen.

Dieser Lebensprozeß der Schneeealge ist es, dem die Erscheinung des roten Schnees ihr Dasein verdankt, aber vielfältig verschlungener Wege bedurfte es, um das wunderbare Phänomen auf seine natürliche Grundlage zurückzuführen.

Deutsches Theater. Heute findet die erste Aufführung des Schwanks „Telephonheimnisse“ von Hausleiter und Reimann statt. Morgen, Sonntag, geht nachmittags zu kleinen Preisen zum letzten Male Thomas „Moral“, abends Lortzings „Wildschütz“ in Szene. Am Montag gelangt als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen nochmals „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Dienstag, den 23., beginnt der Tenorist Kammergesänger Hampe ein kurzes Gastspiel als Fredy Wahrburg in der Operette „Die Dollarprinzessin“.

Eine deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie. Eine Anzahl von Stiftern, die zum größten Teil der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angehören, haben sich zusammengetan, um den vom Deutschen Verein für Psychiatrie angeregten Plan der Errichtung einer deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie zu verwirklichen. Wenn auch die zur Verfügung stehenden Mittel noch nicht ausreichen, um eine selbständige Forschungsanstalt ins Leben zu rufen, so wird doch mit der Einrichtung einer solchen Anstalt in Verbindung mit der Münchener Psychiatrischen Klinik nach Beendigung des Krieges gerechnet werden dürfen.

Weißrussisches Theater. Der weißrussische dramatische Verein wird in der nächsten Zeit das Drama „Paulinka“ des bekannten weißrussischen Schriftstellers Janka Kupala aufführen.

z. B. ein Spaltpilz, der Bacillus prodigiosus, der auf altem, verdorbenem Brote lebt und ihm eine rote Farbe verleiht. Weiterhin kennen wir einige Algen, die ähnliche Wunder, kraft des in ihnen wohnenden Farbstoffes, vollbringen, so die Regenalge Haematococcus pluvialis, die nach heftigen Regengüssen in Pfützen sich in unglaublich kurzer Zeit ungeheuer vermehrt, so daß diese in laubigem Blutrot gefärbt werden, weshalb unsere Altvordern in abergläubischer Scheu von einem Blutregen sprachen. In die gleiche Verwandtschaft fällt nun auch die Alge, welche die Erscheinung des roten Schnees verursacht, die Clamydomonas nivalis des Botanikers oder die Schneeealge, wie wir sie lieber nennen wollen. Sie gehört zusammen mit Haematococcus pluvialis in die große Abteilung der Grünalgen oder Chlorophyceae, und innerhalb derselben wieder zur Familie der Volvocaceae. Bei der Schneeealge ist der grüne Farbstoff, das Chlorophyll, so von dem roten Farbstoff, dem Hämatochrom, überlagert, daß jenes von diesem gänzlich verdrängt wird und so nur eine untergeordnete Rolle spielt. Der Farbstoff ruht in besonderen Farbstoffträgern, die wir eben deshalb Chromatophoren nennen. Daneben besitzt das winzige Algenpflänzlein noch eine Wandung, einen Zellkern, nebst einem kleinen plattensförmigen Gebilde, einem sogenannten Pyrenoid, das hauptsächlich Eiweiß und Stärke enthält, also ein Vorratmagazin im kleinen darstellt, aus dem die Zelle ihre Nahrung schöpft. Die Hauptsache aber ist, daß vorn an deren Spitze sich eine kleine Mundöffnung, die Vakuole, befindet, der zwei lange, peitschenförmige, höchst sonderbare Gebilde entragen, die sogenannten Cilien oder Geißeln. Mit Fug und Recht verdienen diese Organe ihren Namen, denn die Alge lebt ja auf der Schneeoberfläche, und wenn im matten Glanz der Winternonne der Schnee auch nur um ein wenig schmilzt, so hat das Pflänzlein, dem ja schon der kleinste Tropfen ein weites Reich bedeutet, genügend Gelegenheit, sich in dem Wasser zu bewegen, indem die Cilien

Kino-Theater Richard Stremer GROSSE STRASSE 74

Heute 3 große Sensations-Schlager, welche des Interesses aller Schichten der hiesigen Gesellschaft sicher sein dürfen.

1. Aus dem Leben Kaiser Wilhelms II.
Sehr interessante Lebensaufnahmen.
2. Von wilden Tieren gerichtet.
Packendes Zirkusdrama in 4 großen Akten mit sensationellen Tierdressuren. In der Hauptrolle das klügste aller Tiere, der weltberühmte Elefant Ju m b o.
3. Die Retterin Israels.
Jüdisches Volksdrama in 2 Akten.
Außerdem: Komische Bilder.
Anfang pünktlich 1 Uhr nachmittags.
Größtes Konzert-Orchester.

Deutsches Theater in Wilna. Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geisel.

Heute, Sonnabend, den 20. Januar 1917:
Zum ersten Male!

Telephongehheimnisse

Schwank in 3 Akten von Hausleiter und Reimann.

Sonntag, den 21. Januar 1917:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kleine Preise.

„MORAL“

Komödie in 3 Akten
von Thoma.

Montag: Kleine Preise.

Abends 7/8 Uhr:
Sonntagspreise.

„Der Wildschütz“

Komische Oper in 3 Akten
von Lortzing.

„Die Fiedermaus“.

Kino-Theater „LUX“ Georg-Strasse 11 Inh.: I. Krubicz.

Heute neues hervorragendes Programm:
Die berühmte Kino-Schauspielerin und allgemeiner Liebling des Publikums **Franczeska Bertini** erscheint wieder auf dem Ekran unseres Kino-Theaters in dem Bilde

1. **Die Verhetzte**, grandioser Salon-Kino-Roman in 4 großen Teilen aus dem Leben der höheren Gesellschaft.
2. **Wasserfälle**, Naturaufnahmen.
3. **Versicherungsgent**, komisch, historische Szenen aus dem jüdischen Leben.
4. **Das Exordium der Juden aus Ägypten**.

Verloren!

Kleiner, goldener Couleur-Ring (blau-weiß-rot). Gegen hohe Belohnung abzugeben **Schloßstraße 20**, zwei Treppen rechts.

Schwarz-weiß gefleckter langhaar. Setter entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben. Bierstr. 8

Verkaufen Sie Uhren Reparieren Sie



H. Kroll, Magdeburger

Ansichts-Karten

fertigen n. jed. Photographie zum Preise v. Mk. 15,— pr. 1000 St. an. Verlangen Sie bitte Offerte. Wir halten ein grosses Lager von Verlagskarten u. empfehl. unsere Musterkollektion v. 100 St. gegen Einsendung von Mk. 2,— Nordische Kunstanstalt **Ernst Schmidt & Co.** LÜBECK. [A 593] Postfach 272

Vom 6. Mai 1917 ab ist das **Hotel Poldi, Georgstr. 14** zu vermieten. Auskunft im Café B. Sztrall, Georg-, Ecke Tatarenstraße 12/1.

L. Katz, Wilna

Wilnaer Strasse 26

Grösste Auswahl in Musikinstrumenten und allem Zubehör, Zithern, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Balalaikas, Lauten, Flöten, Handharmonikas, Mundharmonikas, Trommeln, Saiten usw.

Feldgrammophone mit und ohne Trichter.

Deutsche Platten u. Nadeln.

Elektrische Taschenlampen, Batterien, Birnen.

Karbidlampen u. Brenner, Deutsche Schreibmaschinen.

Grammophone u. a. Musikinstrumente werden zur Reparatur angenommen. Vorteilhafteste Bezugsquelle.

Stadt-Theater (Grosse Strasse)

Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Sonnabend, den 20. Januar 1917:

Hinter Mauern

Schauspiel in vier Akten von Henri Natanson.

Anfang 5 1/2 Uhr. Spielleiter: L. Kadisohn. Ende 9 1/4 Uhr. Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.

Bei der Wilnaer

Abfall-Sammelstelle,

weiche allein berechtigt ist, Abfälle aller Art, wie Knochen, Metall, Korken, Lumpen, Glas, Gummi, Altpapier usw. von Haus zu Haus aufzukaufen, werden noch

Sammler

gegen Entgelt angenommen.

Die Bedingungen, zu denen die Anstellung erfolgt, können im Büro der Abfall-Sammelstelle, **Sawitschstraße Nr. 9**, erfragt werden.

Wilnaer Abfall-Sammelstelle.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft



Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken, elektrischen Bahnen und elektrochemischen Anlagen

KIOS CIGARETTEN

TRUSTFREI

Blaue Hand	St. 2	Pl.
Kios Sachsen	3	"
Deutsche Macht	3	"
Kleine Bayern	3	"
v. Mackensen	4,3	"
Fürsten	5	"
Welt-Macht	6,5	"

Dieser selten schöne Ring in Silber 800/1000, schwer ausgeführt, mit prachtvoller echter Feuer-Email in den deutschen Landesfarben kostet:



Nr. 4885, Wapp. 7mm hoch, M 2.50
4886, " 10 " " " 3.—
4833, " 13 " " " 4.—
d. Stück. Ringweite in mm angeben. Versand gegen vorh. Kasse, Porto u. Packung 20 Pl. Rich. Curth, Pforzheim Nr. 10. Garantie Umt od. Zurückn. Wiederverk. gesucht.



Für Wurstfabriken und Fleischereien

Fleischschneidemaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Wurststopfmaschinen, Mengemülden, Hackmesser, Beile, Majoran und sämtliche anderen Gewürze. Knochenmühlen in jeder Größe.

A. OTTO FISCHER
Königsberg i. Pr. Hintere Vorstadt 35/36 [A 2] 3 Minuten von den Hauptbahnhöfen

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorführ- u. Verkauf. Versand nach ausw. 1917 Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Hierhergehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landesbewohnern verboten. — Postungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Ein Jahr Wilnaer Zeitung

Heute vor einem Jahre am 20. Januar 1916 erschien die erste Nummer der „Wilnaer Zeitung“, nachdem bereits einige Tage vorher eine Sonderausgabe mit der Nachricht von Montenegro's Waffenstreckung ihr Erscheinen angekündigt hatte. Es ist heute keine Zeit, Jubiläen zu feiern, wenn auch vielleicht das erste Jahr bei einem Blatte wie dem vorliegenden als das grundlegende das bedeutsamste ist; so begnügt sich die „Wilnaer Zeitung“ damit, am heutigen Tage ihren Lesern und Freunden statt der am Montag fälligen „Bilderschau“ ein Gedenkblatt zu bieten, das im Bilde ein paar Punkte heraushebt, die sich dem auf das vergangene Jahr Zurückschauenden bieten — und zugleich zeigt, wie es im inneren Betrieb der „Wilnaer Zeitung“ aussieht. Die Hauptstationen der geleisteten Arbeit, die erste Nummer der Zeitung und der „Bilderschau“, die Extrablätter und Sonderausgaben des Jahres, die „Wanderstunden“ und die „Wilnamappe“ — daneben das Leben der Zeitung in Arbeit und Erholung, in Ernst und Scherz, wie es sich wohl im Augenblick rückschauender Besinnung darstellt: das soll sich hier im Bilde flüchtig spiegeln, rasch vorübergerauschtes Leben, wie es eine jede Zeitung darstellt, noch einmal zu kurzem Gedenken heraufbeschwören.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 21. Januar, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9, Predigt Etappenpfarrer Palmer.

Katholischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 21. Januar 1917. In der St. Johannekirche 9 Uhr vormittags Hochamt und Predigt. In der Romanowkirche (Gr. Pöbulankastr.) 8,30 Uhr vorm. Hochamt und Predigt. 10 Uhr vorm. für die katholischen Kriegsgefangenen. 6,30 Uhr nachm. Segensgedacht.

Festgenommene Schwindler. Von der Kriminalpolizei wurden zwei stellenlose junge Burschen ermittelt und festgenommen, die sich vor acht Tagen auf Grund eines gefälschten Briefes in einem Geschäft in der I. Radunstraße Geld, Lebensmittel und Kleidungsstücke erschwindelt hatten.

Heilmittel gegen Frostbeulen. In Anknüpfung an den Aufsatz „Der Frost der Hände und Füße“, dessen wesentlichen Teil wir in der „Wilnaer Zeitung“ wiedergegeben hatten, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Abhandlung des Herrn Dr. Schacht enthält sehr viel Richtiges; ergänzend möchte ich besonders die an Handfrostbeulen Leidenden auf ein vorzüglich wirkendes Vorbeugungs- und Heilmittel hinweisen: den regelmäßigen Gebrauch von Feder-Griffhanteln, möglichst morgens und abends je fünf bis zehn Minuten. Durch die damit verbundene erhebliche Anstrengung der Hand- und Fingermuskeln beim Zusammendrücken der Spiralfedern, die bedeutend größer ist als beim Gebrauch gewöhnlicher Hanteln, wird der Blutumlauf in den Händen ohne Zweifel stark angeregt und somit die wesentlichste Bedingung zum Erfrieren der Hände, die

Blutstauung, beseitigt. Ein Hauptgewicht ist ferner auf stets trockene Hände und Füße zu legen. Man wasche die Hände tagsüber möglichst nur mit warmem Wasser, da sie dann leichter gut abzutrocknen sind als beim Gebrauch kalten Wassers. Steht nur solches zur Verfügung, so trockne man die Hände am Ofen oder über einer offenen Flamme gut nach. Weiterhin ist das Einfetten der Hände und Füße mit einer guten Frostsalbe abends vor dem Schlafengehen sehr zu empfehlen.

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Miliz-Kommandantur, Dominikanerstraße 1 Zimmer 110, zu melden:

Georg Hallmann (Kaufmann).
Borkowski, Stefan Kasimir.
Die Familie des Adolf Kisielewski.
Damarski Wulf. — Gadaszkin Hirszt.

Einbruchsdiebstähle. Mittels Einbruchs wurden in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. aus einem Geschäft in der Chopinstraße Zigarren, Zigaretten, verschiedene Marken Schokolade, Konfitüren, Marmelade, Zitronen, Apfelsinen und Backobst im Werte von etwa 1000 Mark erbeutet. Zweckdienliche Mitteilungen an die Deutsche Kriminal-Inspektion erbeten.

In der Nacht zum 19. d. Mts. sind aus einem verschlossenen Stalle des Hauses Wilkomirstr. 57 zwei hochtragende rot-gelbe Kühe gestohlen worden. Der einen Kuh ist ein Horn, vermutlich das rechte, in der Mitte abgebrochen. — Vor einigen Tagen wurde in der II. Slomianka ebenfalls bei Nacht eine hochtragende graue Ziege mit auffallend langen Hörnern gestohlen. — Von den Tätern fehlt jede Spur. — Sachdienliche Angaben werden von der Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 15, entgegengenommen.

Unbestellbare Briefe. H. Dubinski, Ch. L. Dunski, M. Kronik, Barbara Kosinska, Kazimir Lastowski, B. Pinkowitz, Malke Rosenblum. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Wilnaer Allerlei. Die Kösemer A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats, Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschaftler finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Besteller Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch.) A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

K. J. V. er treffen sich jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 6. s. t. im Jäger-Restaurant, Georgstrasse 9 (im Hause des Soldatenheims).

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11 2 Treppen, Kino-Aufgang.

V. A. B. Burschenschaftler-Zusammenkunft in Godziszki jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 6 Uhr ab Abendschoppen am Marktplatz 32. Anschriften sind zu richten an Oberveterinär Dr. Kömpf, Godziszki, Fernsprechkentrale.

Er sprach von diesem und jenem. Sie hörte still zu. Die weiße Handarbeit lag in ihrem Schoße. Sie hielt das Kinn in die Hand gestützt und unterbrach ihn mit keinem Wort. Als er schwieg, lachte sie hell auf, und ihr schönes, sorgloses Lachen erquickte ihn wie ein frischer Trunk.

„Ei“, sagte sie, „solch ein großer Mann, und macht sich Kopfzerbrechen wegen Kleinigkeiten! Ich dachte, es wäre etwas ganz anderes.“

Jetzt kamen ihm selbst seine Sorgen kleinlich vor. „Was dachtest Du denn, was es wäre?“

„Ach, ich weiß nicht, ob ich es Dir sage.“

„Sag's nur!“

„Nein, ein andermal.“

Er war wieder ganz der Alte. „Ein andermal, das sagst Du immer.“ Er trat näher an sie heran und umfing sie mit seinem Blicke.

„Telse, gib mir einen Kuß!“

Sie wich zurück. „Ha, Held Wieben, so leicht gewinnt man Telse Martens nicht.“

„Ach so, ja, Du wolltest mir eine Bedingung stellen — ich sollte um Dich werben — wie lange —?“

Sie sah ihn bedeutungsvoll an. „So lange, bis Du — —“

„Weiter!“

„Bis Du mich zu Deiner Frau machen kannst.“

Jetzt war es heraus. Sie sahen sich in die Augen. Einer wollte des anderen Inneres erforschen. Wußte sie etwas von dem, was zwischen ihm und Kascha lag?

Er las in ihrem Antlitz, daß sie es im Ernst meinte.

„Du verlangst viel“, sagte er. „Vorläufig bin ich noch verheiratet.“

Sie zuckte die Achseln. „Deine Frau kann sterben.“

Er starrte sie an, als habe er nicht recht gehört.

„Sterben?“

„Nun ja, sie ist doch krank.“

„Telse!“ begehrte er auf.

Sie blieb ruhig. „Du mußt es doch selbst am besten wissen, daß sie die Schwindsucht hat.“

Raupenfraß an Obstbäumen.

Wären wir in der Lage gewesen, die Obstbäume im vergangenen Frühjahr gegen das stellenweise geradezu epidemische Auftreten von Raupen, das vielfach zu vollständigem Kahlfraß führte, zu schützen, so könnten Tausende von Zentnern Obst gerettet werden, die uns zur Herstellung von Marmelade, Trockenprodukten usw. für die Truppen- und Volksernährung verloren gegangen sind. Der Wiederholung dieser Kalamität mit Hilfe der verfügbaren Mittel vorzubeugen, muß unsere Aufgabe während der Wintermonate sein; denn ist die Raupenplage im belaubten Baum erst ausgebrochen, so stehen wir ihr so gut wie machtlos gegenüber.

Die jetzt anwendbaren Maßnahmen erstrecken sich auf die Vernichtung aller Entwicklungsformen der Schädlinge, die am Obstbaum in Gespinsten, unter der Baumrinde zwischen den auf dieser wachsenden Moosen, Flechten usw. ihre Winterquartiere bezogen haben.

Die Raupenarten, um deren Bekämpfung es sich jetzt in erster Linie handelt, sind der Ringelspinner, Schwammspinner, Goldaffer, Baumweißling und Frostspanner. Aussehen und Lebensweise dieser Schädlinge soll im folgenden kurz beschrieben werden.

Ringelspinner: Falter: Flügel ockergelb bis rotbraun, Raupen bis 5 cm lang, im Jugendzustand grau mit blauem Kopf und langen Borsten, später braunrot mit weißem Rücken und blauen weißgerändeten Seitenlinien versehen. Fraßzeit April bis Juni. Lebt gern gesellig unter flachen Gespinsten (Spiegel), besonders am Stamm und unter Astgabeln. Puppe: am Stamm oder zwischen Blättern in dichtem, weißgelb gepudertem Gespinst. Eier: ringförmig an Zweigen angeordnet, Ueberwinterungsform.

Goldaffer: Falter: schneeweiß, am Hinterleib rotbraun. Raupe: bis 3 cm lang, dunkelgrau, gelb behaart mit weißen Seitenflecken und zwei roten Wulsten am Hinterende. Fraßzeit: Frühjahr. Schlüpf im Sommer aus dem Ei, lebt in Nestern oder Spiegeln bis zum Herbst, überwintert in Gespinsten aus befreiten Blättern. Puppe: Anfangs Juni in graubrauner Hülle zwischen Blättern oder am Boden. Eier: in dichten von brauner Wolle bedeckten Polstern.

Baumweißling: Falter: weiße Flügel mit schwarzen Rippen. Raupe bis 4,5 cm lang, unten blaugrau, oben mit drei schwarzen und zwei rotbraunen Längsstreifen. Hauptfraßzeit: Frühjahr. Knospen- und Blattfraß (schadet im Sommer und Herbst weniger). Lebt gesellig in Gespinsten. Puppe: hellgrünlich mit schwarzer Zeichnung und gelben Flecken, an einem dünnen Gespinstfaden an Zweigen usw. befestigt. Eier: in Kuchen an der Blattoberseite.

Schwammspinner: Falter: Männchen grau-braun, Weibchen weiß gefärbt, beider Flügel mit dunkelbrauner Querbinde versehen. Raupe: bis 7 cm lang, Kopf schwärzlich, Leib graugelb, dunkel punktiert, mit behaarten Warzen besetzt. Fraßzeit: Frühjahr bis Sommer, Laubfraß. Puppe: braun mit

An der Wasserkante.

Roman

von

K. v. d. Eider.

53. Fortsetzung.

So behielt Hartwich seine Sorgen für sich. Er verschmähte es sogar, seine Frau zu größerer Sparsamkeit im Haushalt anzuhalten, obgleich es um seine pekuniären Verhältnisse nicht besonders gut stand. Das Heim brachte ihm noch keinen Gewinn; im Gegenteil, es erforderte jährlich eine beträchtliche Zubuße. Der Haushalt kostete das Dreifache gegen früher, und seine ärztliche Praxis bestand zumeist aus armen Leuten, die schlecht oder garnicht zahlten.

Seine Frau hatte wohl ein hübsches Vermögen geerbt; aber er war zu stolz, um ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mochte sie ihr Geld in Kleinigkeiten zerstreuen; er streckte nicht die Hand danach aus.

So mochte er wohl mit Sorgen der Zukunft ins Auge sehen. An manchem Abend saß er in seinem Arbeitszimmer, den Kopf in die Hand gestützt, rechnete, erwog und grübelte und achtete nicht darauf, wenn Kindergeschrei oder unterdrücktes Husten zu ihm herüberklang.

Im Wirtshaus am grünen Weg war er längst nicht mehr der frische, frohgemute Gast von ehemals. Telse Martens scharfe Augen entdeckten bald die neuen Furchen an seiner hohen Stirn. Sie wußte den Grund, ohne danach gefragt zu haben.

„Wieben Peters soll sich nicht unterkriegen lassen“, sagte sie. „Ich hätte ihn für mutiger gehalten.“

Seine Augen blitzten auf. „Wenn man mit der Unvernunft zu kämpfen hat, nützt einem der Mut nicht viel.“

„Erzähle.“

Nie hätte sie gedacht, daß blaue Augen so wild blicken könnten. „Weib, Du lügst! Gestehe, daß Du lügst!“ Er packte sie am Arm, aber nicht mit Liebesgewalt.

„Laß mich los!“ rief sie. „Was jeder im Orte weiß, solltest Du nicht wissen!“

„O Gott!“ Zum ersten Mal in seinem Leben wandelte ihn ein Schwindel an, der ihn zwang, sich zu setzen.

Stumm starrte er vor sich hin. Er sah im Geiste die überschlanke Gestalt Kaschas vor sich, wie sie in ihren grellfarbigen Gewändern durch das Haus huschte. Er sah ihre unnatürlich großen Augen, ihre tiefbleiche Gesichtsfarbe; er hörte sogar den unterdrückten Husten, auf den er nie geachtet hatte. Es war ihm, als ob eine Melodie, die er täglich gehört hatte, ihm plötzlich in den Sinn kam. Ja, Telse hatte recht: eine Todkranke wandelte ihm zur Seite. Seine Schuld war es, daß er sich nie nach seiner Gefährtin umgesehen hatte, ob sie ihm auch folgen könne, ob sie nicht am Wege liegen blieb.

Er lachte ein hartes Lachen. Die Ironie des Schicksals kam ihm zum Bewußtsein. Er hatte sein Heim erbaut, das den Namen seiner Frau trug. Er strebte hohen Zielen entgegen, wollte Tausende erretten und ließ sein eigenes Weib an seiner Seite hinsiechen.

Er stand auf und schien äußerlich ganz ruhig. „Es ist gut, daß Du mir das gesagt hast“, sprach er. „Vielleicht ist es noch an der Zeit, zu helfen. Was ich tun kann, das geschieht. Darauf kannst Du Dich verlassen. Adjö, Telse.“

Sie reichte ihm die Hand. „Und wenn Du frei bist —“

Er sah sie groß an. Ihre Augen lockten wie die Tiefe des Meeres; aber sein Blick blieb fest. Er sah ihr bis ins Herz hinein, und er sah neben der heißen Leidenschaft die kühle Berechnung, die ihr die Wage hielt. Da stieß er ihre kalte, feuchte Hand fort. Seine Stimme klang hart.

röllchen Haarbüscheln. Eier: in feuerschwamm-ähnlichen pflaumengroßen Klümpen am Baumstamm vereinigt, besonders unter Astgabeln, überwintern.

Kleiner Frostspanner: Falter: Männchen: Vorderflügel schmutzig rötlich-grau, Hinterflügel heller, Weibchen: Flügel verkümmert. Raupe: bis 2,5 cm lang, erst grau, späterhin grün mit dunklem Rücken und je 3 weißen Seitenstreifen, Puppe: flach unter der Erde in einem Erdgehäuse, Juni bis September. Eier: Einzeln an Knospen und Rinden, überwintern.

Bekämpfung: Die Bekämpfung läßt sich am besten in den Herbst- und Wintermonaten gleichzeitig mit dem Ausputzen der Bäume durchführen. Auf die oben beschriebenen verschiedenen Entwicklungsformen der Schädlinge muß sorgfältig bei dieser Arbeit geachtet werden. Eigelege und Raupennester tragende Zweige sind abzuschneiden und zu verbrennen. Die Rinde muß mit einem Baumkrätzer (Baumscharre), den man sich leicht selbst herstellen kann, oder mit einer Stahldrahtbaumbürste von Moosen, Flechten und abgestorbenen Borkestellen gereinigt werden. Raupennester und Spiegel können auch mit einer Raupenfackel abgebrannt werden. Man stellt diese her, indem man eine alte Blechdose (Konservenbüchse) am Ende einer Stange befestigt und in diese einen Lappen stopft, der mit Petroleum oder Brennspritze getränkt wird. Der Reinigung des Stammes und der Aeste folgt ein Anstrich mit Kalkmilch, die aus frisch gelöschtem Kalk und Wasser hergestellt und mit einem Tüncherpinsel oder einer Spritze aufgetragen wird. Durch den Kalkanstrich werden die letzten Reste von Schädlingen abgetötet, außerdem beugt dieser aber auch der Bildung von Frost- und Brandplatten vor.

Zur Vernichtung des kleinen Frostspanners legt man in Deutschland Fanggürtel um die Bäume, die mit Raupenleim bestrichen sind und den ganzen Winter hindurch fängisch gehalten werden. Raupenleim wird allerdings infolge des Mangels an Rohmaterial kaum zu haben sein. Auch auf die Spritzmittel, die wir in Deutschland noch im Frühjahr nach dem ersten Auftreten von Raupen anwenden, werden wir verzichten müssen.

Wertvolle Bundesgenossen im Kampfe gegen die Raupen sind insektenfressende Vögel, vor allem Meisen, die den Eigelegen und Raupen eifrig nachstellen; sie sind daher zu schonen und zu pflegen.

Welches Tier hat die feinste Nase? Im Mai vorigen Jahres fand nach der „Deutschen Jägerztg.“ ein Förster einen Frischling und nahm ihn in Pflege. Nach zwei Tagen folgte das Wildschweinkind auf Schritt und Tritt der Förstersfrau, bald auch dem Förster. Die Fährte des Försters nimmt das jetzt 140 Pfund schwere Tier auf und hält sie sicherer als ein Hund. Auch wenn der Herr mit dem Fahrrad fährt und „Fritze“ zu früh aus seiner Haft befreit wird, holt er den Menschen in einer halben Stunde freudig grunzend ein. Wenn der Frischling besonders eifrig nach Fraß brach, so gelang es nie, ihn durch Einschlagen einer andern Richtung irrezuführen. Sein Spürsinn übertrifft demnach den des Hundes.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Der mangelnden Beleuchtung wird ein schweres Eisenbahnunglück zwischen Le Havre und Paris zugeschrieben. Der Zusammenstoß erfolgte in der dritten Morgenstunde.

„Geh, herzlose Nixe. Ich will nicht frei sein.“
Ehe sich Telse von ihrem Schreck aufraffen konnte, war er fort. Als sie ihm nacheilte, fiel ihr die Tür bröhnend entgegen.

Sie sah ihn über das Land schreiten. Er ging so gerade wie immer. Kein Mensch konnte es dem hochgewachsenen Manne anmerken, welche geheimen Lasten er trug. Und dieser Mann sollte ihr verloren sein? Telse biß sich auf die Lippen, daß es weh tat. Sie war so sicher auf ihr Ziel losgesteuert — der Zufall war ihr zu Hilfe gekommen — und nun, im letzten Augenblick, zerschellte alles durch eine kleine Ungeschicklichkeit.

Sie blickte ihm nach, so lange sie seine hohe Gestalt auf dem Deichdamm sehen konnte.

„Ich hatte meine Rechnung zu früh abgeschlossen,“ sagte sie für sich hin. „Ich werde noch einmal rechnen müssen.“

Kascha hatte heute ihren guten Tag. Annie Thomsen schrieb ihr, daß sie wieder gesund sei und ihre liebe Freundin, sobald das Wetter einigermaßen sei, besuchen werde.

Kascha knüpfte hieran allerlei Erwägungen. Wie, wenn Hans Leonhardt zurückgekehrt wäre und mitkäme! Es sähe ihm ähnlich. Die Krankheit der Schwester hatte ihn vielleicht zurückgerufen, und wenn er hörte, daß auch sie leidend war, dann — ach, es ließ sich nicht ausdenken.

Die junge Frau bekam auf einmal Lust, sich wie früher zu schmücken. Sie zog das erdbeerfarbige Kleid an und schlang einen grünen Schal um den Hals. Aber dann fror es sie, und sie zog ihre Pelzjacke über. Sie litt es sogar, daß Jule ihr eine mollige Plüschdecke über die Füße breitete.

Nun lag sie still, wartete und träumte, bis der Husten sie wieder in die Höhe riß.

Jule schüttelte unmutig den Kopf. „Das geht aber nicht so weiter! Gret Gosch scheint auch mit ihrer

Eine Angabe der Zahl der Toten, die unter den Trümmern von 17 Waggons eines Verwundetenzuges hervorgeholt wurden, verhindert die Zensur. Man weiß nur, daß ihre Mehrzahl englische Offiziere und Ingenieure waren. Fünf mit Pferden beladene Waggons wurden völlig zermalmt.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Görnitz.

Januschkewitsch, Wincenty, aus Dubrowlany.
Jenzewitsch, Kasimir, aus Paskowitschisno
Katkowski, Jan, aus Sniposchtschisno
Kondratowitsch, Stepan, aus Wolkowitschitz
Kosakiewitsch, Wincenty, aus Tschwiki
Kowalewski, Bronislaw, aus Rudni
Kruklik, Heinrich, aus Lida
Kurkowski, Bronislaw, aus Nowo Stosna
Kosen, Grigori, aus Molewitschi
Lenartowitsch, Kasimir, aus Sikirowzy
Lisniewski, Josef, aus Erje
Mularschik, Pawel, aus Spusch
Narunisch, Jan, aus Bombjantze
Nikulewitsch, Ludwig, aus Kelogorischki
Pawlukewitsch, Wincenty, aus Karklinge
Pretka, Franz, aus Srankowitscho
Rabisa, Wiktor, aus Wojziechi
Eljaschewitsch, Iwan, aus Wilna

Gefangenenlager Stralkowo.

Stammabteilung

Boreto, Josef, aus Wilna
Cesnawik, Michail, aus Wilna
Buschinski, Stanislaw, aus Wojdagi
Rinkarschek, Ruwim, aus Wilna
Panischew, Jegor, aus Wojdagi

Block I.

Bartoschewitz, Klementi, aus Lehwiatof
Dankewitz, Adolf, aus Uglisma
Eleschkewitz, Iwan, aus Marino
Bielawski, Peter, aus Schudei-Kiski
Grudzinski, Jan, aus Soly
Koslowski, Nikita, aus Golowatsche
Charonowitsch, Sidor, aus Babri
Masalaiz, Josif, aus Kyssy
Bankanes, Alexander, aus Wilna

Block I, Abteilung 4.

Potschobko, Josef, aus Lutschki
Gortkewitz, Alexander, aus Wilna
Juchnewitsch, Adam, aus Palascha
Gulbitzki, Alexander, aus Degenow
Ardinski, Wassili, aus Batwino
Rowda, Iwan, aus Wilek
Tomaschewski, Michail, aus Dubowoje
Pollakow, Iwan, aus Wilna
Russak, Iwan, aus Jodowzek
Kaselski, Iwan, aus Diminitza
Rudstein, Samuel, aus Andrisch
Swirsky, Abel, aus Wilna
Krott, Demian, aus Koschanski
Jelinskow, Lukian, aus Kowensk

Block II, Abteilung 5.

Widruk, Wikenti, aus Knasnaja
Smiljin, Anton, aus Okalitz
Dawidowitsch, Anton, aus Schukowitsna
Rutkowski, Stanislaw, aus Makari

Kasperowitsch, Romuald, aus Wilna
Butschel, Peter, aus Frakeli
Zibulski, Peter, aus Bojari
Roznowski, Anton, aus Wenecja
Mannewitsch, Alexander, aus Wilna
Judenkow, Ija, aus Starikarma
Kazkel, Feodor, aus Stachowzi
Tschistjakow, Sergei, aus Duchad

Block II, Abteilung 6—8.

Adaschkewitsch, Iwan, aus Wilna
Gornowski, Anton, aus Plieki
Andruschewitsch, Peter, aus Losniki
Lemeschewski, Josef, aus Wilna
Wojtkewitsch, Adam, aus Wicbiki
Subatkewitsch, Wikenti, aus Lawaykun
Sselium, Pawel, aus Steberiak

Block III, Abteilung 9.

Sterz, Peisach, aus Wilna

Abteilung 10.

Ardinski, Iwan, aus Petrowitsch
Brunstein, Judel, aus Ija
Doletzki, Semion, aus Sosnowize
Konuchowski, Wulf, aus Wilna
Labutz, Fedor, aus Polaleki
Minkelewitz, Kasimir, aus Soltanischki
Rimuscha, Peter, aus Papelowitsch
Rusetzki, Kasimir, aus Burkila
Tragel, Iwan, aus Stawipachost
Tzernik, Wladimir, aus Beli-Berock
Lurie, Moses, aus Wilna
Safro, Alter, aus Wilna
Resnik, Bar, aus Worniani

Abteilung 11.

Sprongowski, Josef, aus Widli

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Waggon- und Maschinenfabrik vorm. Busch in Bautzen. Die Generalversammlung, in der 1 299 000 Mark Aktienkapital vertreten waren, beschloß die Verteilung von 22 1/2% Dividende auf die Vorzugsaktien und 17 1/2% auf die Stammaktien. Die Verwaltung bezeichnet die Beschäftigung der Gesellschaft als außerordentlich groß und die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als sehr günstig.

Herabsetzung des englischen Diskonts. Die Bank von England hat den Diskontsatz auf 5 1/2 Prozent herabgesetzt.

Erhöhung der englisch-französischen Kohlenfrachtraten. Da die neutralen Schiffe die englisch-französischen Kohlenfrachtsätze ungenügend fanden und Amerikafrachten vorzogen, wurden die bisher geltenden Sätze nach Beratung der beiderseitigen Ministerien von 12 1/2 Fr. für die nordfranzösischen und um 25 Fr. für die Mittelmeerhäfen erhöht.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselfgeschäft der Banken 220—224.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 1,90 Mk.

Geschäftliche Mitteilung.

Auf die im Anzeigenteil dieser Nummer veröffentlichte Glücks-Anzeige der Firma Aug. Klein, Hamburg sei hiermit aufmerksam gemacht.

Weisheit zu Ende zu sein. Nun bin ich schon dreimal bei ihr gewesen und habe alles ganz genau gemacht, und immer wieder kommen diese kalten Schauer!“

„Ich weiß auch nicht, Jule, solche Erkältung habe ich noch nie gehabt. Wenn's doch erst Frühling wäre!“ Sie horchte auf. — — „Jule, ging nicht die Tür? Kam da nicht jemand?“

„Ich will mal nachsehen . . . Jesus, der Herr!“
„Der Herr! Um diese Zeit! Er kommt doch nicht etwa —? Ach, Jule, hilf mir, ich will schnell — —“

Sie wollte rasch durch die Seitentür hinwegschlüpfen, da trat Hartwick schon ein und vertrat ihr den Weg. Wie eine Sündlerin stand sie vor ihm und bot einen recht erbärmlichen Anblick. Die linke Hand hielt sie vor den Mund, als wollte sie den Husten dadurch zurückhalten, mit der rechten suchte sie die heruntergeglittene Decke zu halten.

„Kathrine, wo willst Du hin?“
Jule trat vor. „Frau Doktor will sich man ein bißchen hinlegen. Sie ist nicht recht auf dem Damm.“
Er schob die Alte ohne Umstände beiseite. „Kathrine, bleib, ich habe mit Dir zu reden! Bitte bleib!“ fügte er hinzu, um den schroffen Ton der letzten Worte zu mildern.

Sie blieb stehen, noch immer starr, mit großen furchtsamen Augen. Er gab Jule einen ungeduldigen Wink, daß sie gehen möge, und widerwillig gehorchte sie.

Behutsam nahm er die Kranke beim Arm und führte sie ans Fenster, damit das Tageslicht auf sie fiel; da sah er erst, wie die Kleider an ihrem mageren Körper herunterhingen, wie eingesunken die Augen waren.

„Du bist krank!“ sagte er ernst.
Sie senkte den Kopf, wie eine Blume, die der Sturm anpackt. Jetzt würde alles herauskommen, was sie ihm so sorgfältig verheimlicht hatte; er würde furchtbar böse werden. Still hielt sie den Kopf gesenkt und wartete auf den Ausbruch seines Zornes, der sie

zermalmen müßte. So war ihr immer zumute gewesen, wenn sie den Sturm nahen hörte.

Aber es blieb stille, im Zimmer. Er sah sie voll Trauer an. Es würgte ihn in der Kehle. „Setze Dich doch!“ sagte er so sanft, wie er nur seine starke Stimme dämpfen konnte. „Warum stehst Du noch? Was zitterst Du?“

Gehorsam setzte sie sich auf einen Stuhl. Sie wußte selber kaum, was sie tat.

„Nein, lege Dich hin! Du mußt liegen.“
Er nahm sie in seine Arme und trug sie zum Sofa. Sie wußte kaum, wie ihr geschah. Still lag sie in ihrer Ecke und sah ihn an mit großen, leblosen Augen. Er beugte sich über sie und nestelte an ihrem Kleide.

„Nein, nein,“ hauchte sie.
„Es muß sein!“ sagte er in jenem bestimmten Tone, den seine Kranken an ihm kannten, der keine Widerrede duldete.

Mit großer Schonung und Sorgfalt untersuchte er sie. Dann wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

„Hast Du den Husten schon längere Zeit?“

„Ach nein — das heißt — —“

„Tut er Dir sehr weh?“

„Nur ein klein wenig.“

„Ist Blut gekommen?“

„Mitunter — ein bißchen — es muß wohl irgend ein Aederchen geplatzt sein.“

„Fühlst Du Dich sehr schwach?“

„Fast gar nicht. . . Nicht wahr, es ist die Grippe?“

Er nickte stumm und drehte ihr den Rücken, um seine Gemütsbewegung zu verbergen. Vor dem Ofen blieb er stehen und startete ins verlöschende Feuer. Er konnte sich nicht darin finden, daß seine eigene Frau der Schwindsucht verfallen war.

Sie blickte scheu auf. Warum schalt er nicht? Weshalb sah er sie nicht kalt und scharf an? . . . Ich nehme keine Umschläge!“ sagte sie eadlich.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr Wilnaer Zeitung

1916 ★ 20. Januar ★ 1917

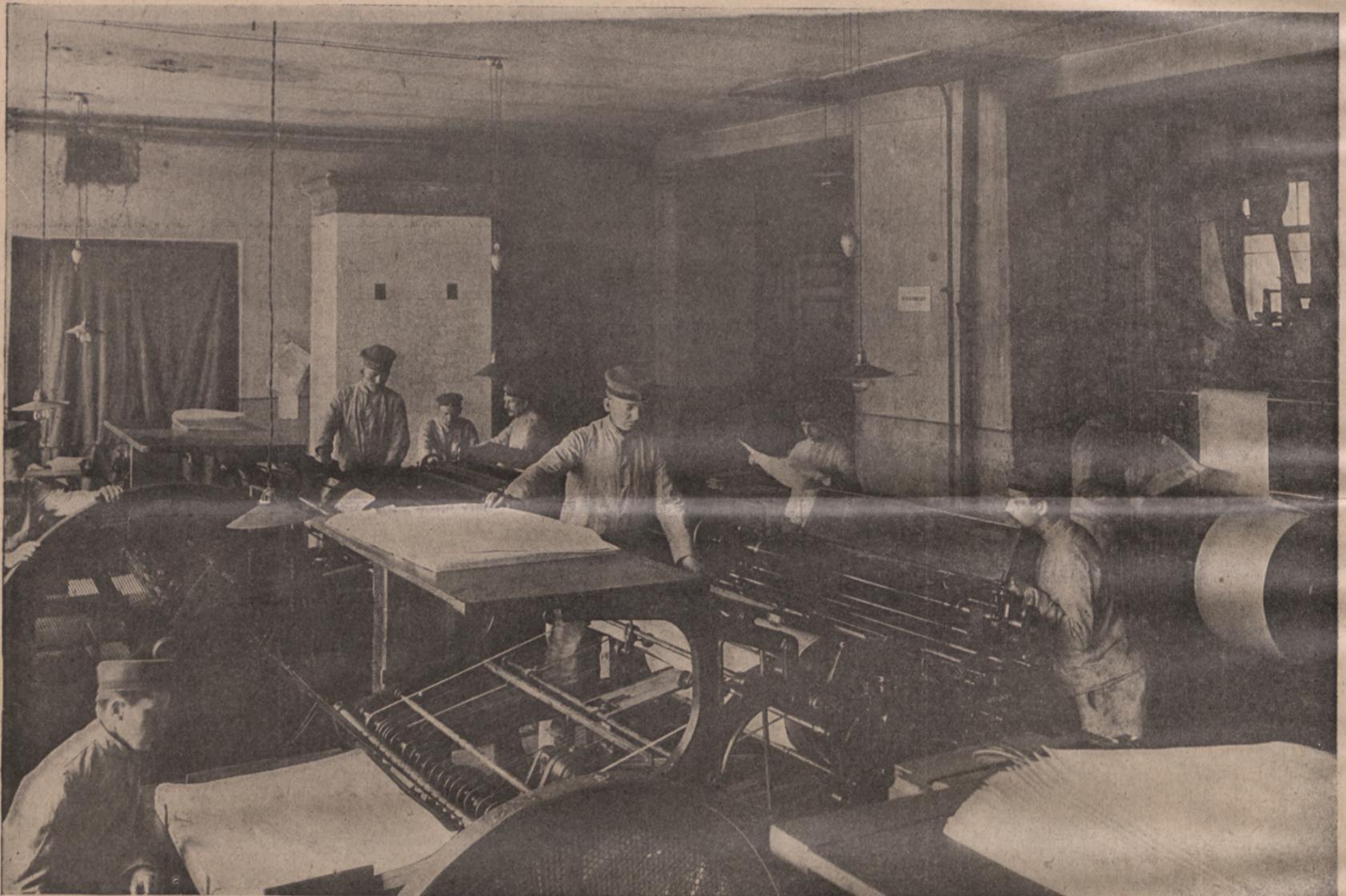
Der erste Jahrgang!

Eine Zeitung sollte niemals von sich selbst sprechen, sondern im besten Sinne von sich reden machen. Wenn die Wilnaer Zeitung heute gegen dieses Gebot publizistischer Klugheit handelt und das vorliegende Gedenkblatt sich selbst widmet, so geschieht es, weil der Tag des einjährigen Bestehens der Wilnaer Zeitung vielleicht mehr als sonst der viel größere Lebensabschnitt irgendeines Unternehmens bedeutet. / Die Wilnaer Zeitung ist eine Kriegszeitung, entstanden aus den Bedürfnissen des Krieges, berufen, auf fremdem Boden Zeugnis abzulegen von deutschem Wirken. So begrenzt naturgemäß die Mittel hierfür sein konnten – denn die Herstellung von Zeitungen kann nur eine wenn auch notwendige Nebenaufgabe militärischer Behörden sein –, so gingen die ersten Bemühungen dahin, eine Zeitung zu schaffen, die nach ihrer Ausstattung wie nach ihrem Inhalt Vergleiche nicht zu scheuen brauchte. Daß die Wilnaer Zeitung in ihren Bestrebungen auf dem rechten Wege ist, beweist der treue Leserkreis, der von Monat zu Monat wächst, beweisen die vielen Zuschriften, die von dem Interesse an diesem Unternehmen zeugen. / Aus kleinen Anfängen ist die Wilnaer Zeitung, seitdem vom Herrn Oberbefehlshaber Ost ihr Erscheinen verfügt wurde, hervorgegangen; mit der Größe ihrer Aufgaben hat sie sich im Laufe eines Jahres zu einem ganz stattlichen Betriebe entwickelt, der es sich zur Pflicht machte, möglichst alle in das Fach schlagenden Arbeiten im eigenen Hause herzustellen. Nur so war es möglich, ein Blatt mit schnell arbeitendem Nachrichtendienst einem großen Leserkreise zugänglich zu machen, eine „Bilderschau“ mit eigenen photographischen Aufnahmen und Zeichnungen von aktuellem und lokalem Wert zu schaffen. / Die Wilnaer Zeitung ist ein Militärbetrieb; von der Redaktion bis zum Vertrieb der Zeitung wird die Arbeit fast ausschließlich von Soldaten geleistet. Der herrschende Grundzug soll sein: Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, lediglich getragen von dem einen Gebot, dem Leser möglichst vieles möglichst schnell und gut zu bieten.





DER
MILITÄRBETRIEB
 der
Wilnaer Zeitung



Der Maschinensaal.

Phot. Boedecker



Die Redaktion.



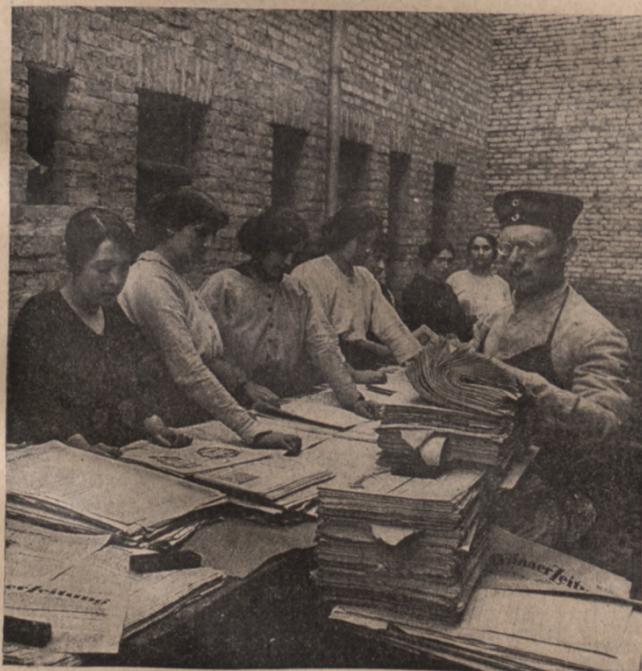


Die Setzerei der Wilnaer Zeitung.

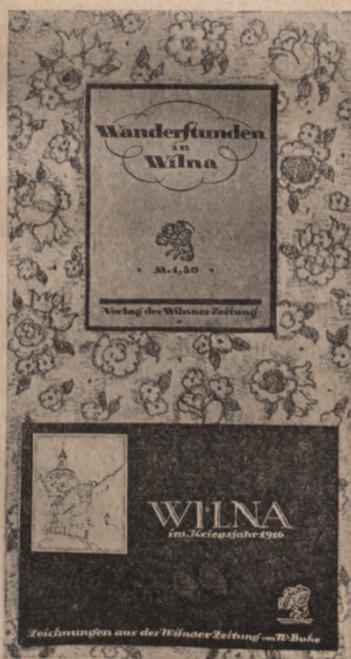


Mittags im Mannschaftsspeiseraum

Phot. Boedecker



Die Falzerei.

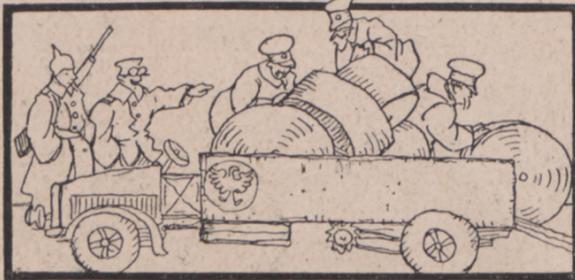


Die Expedition.



Am Anfang war die Redaktion:
Geist, Scher', Papier und Telephon!

Die Wilnaer Zeitung auf den Monatsarten



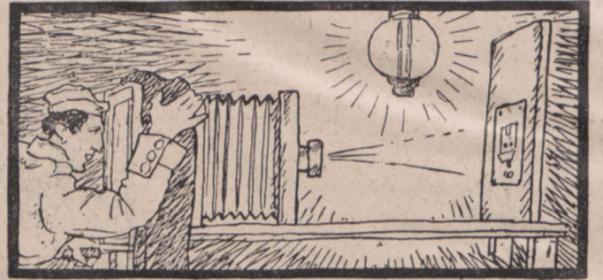
Der Panje rollt voll Eifer hier —
Nix Dampfwalz — Rotationspapier!



Den Pinsel schwungvoll in der Hand
Der Künstler wirkt fürs Vaterland;



Im Kasten dann der Setzerei
Das Manuskript wird rasch zu Blei.



Das Resultat — es wandert flink
Durchs Lichtbild als Klischee aufs Zink



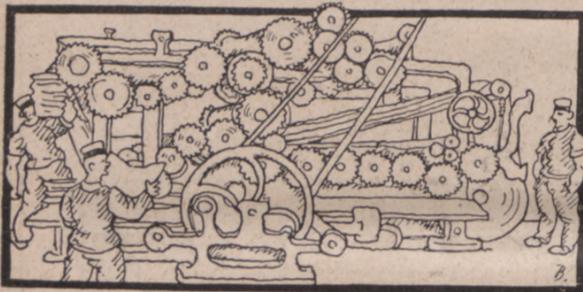
Zum Stereotyp gehört die Mater;
Die Gießmaschine dampft wie'n Krater.



Es dampft noch feucht das Extrablatt —
Ein jeder gern zuerst es hat.



Schnellpressen laufen auf und nieder;
Weiß geht's Papier — bedruckt kommt's wieder



Am Schlusse steht die Rotation,
Ein Ruck, ein Zuck und hat ihm schon.



Als Steindruck fertigt es der Meister —
Am Mauerstein klebt's hier mit Kleister.



Und zarte Frauenhände falzen
Das Druckergebnis schwarzer Walzen



Die Behausungen der großen Zeitungen sind in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg immer glänzender und monumental geworden. Der Riesenbetrieb einer modernen Zeitung verlangte immer neue Räumlichkeiten, und so wuchsen in Berlin wie in den großen Provinzstädten jene Bauten, die vor allem durch Zweckmäßigkeit der Anlage, durch die möglichst übersichtliche Gliederung des ganzen komplizierten Apparats sich auszeichneten. Und wo eine neue Zeitung gegründet wurde, wurde in erster Linie diese Zweckmäßigkeit zum Grundsatz gemacht, mochte auch der Ort, wo sie entstand, noch so klein, der Umfang der Zeitung noch so bescheiden sein. Dann kam der Krieg, und unter der Fülle neuer Aufgaben, die er brachte, befand sich auch die, neue Zeitungen für das Heer, für die Verwaltung der besetzten Gebiete zu gründen. Fachmännisch geschulte Kräfte lieferte das Heer, den Termin des Erscheinens bestimmte ein Befehl: die Lösung der Aufgabe war Sache des leitenden Offiziers. Und am Anfang dieser Lösung stand die Frage nach einem Heim, nach einer Druckerei mit geeigneten Nebenräumen, aus denen sich der Organismus eines Zeitungsbetriebs schaffen ließ. Man hatte die Auswahl unter vorhandenen Druckereien: sie war nicht eben groß — und was man in Deutschland an Anforderungen zu stellen gewohnt war, durfte man kaum mitbringen, um so weniger, als neben den zeitungstechnischen auch die militärischen Ansprüche, Unterbringung der Mannschaften usw., berücksichtigt werden mußten. So war es keine ganz leichte Aufgabe, das Haus, in dem heute die Wilnaer Zeitung ein Jahr wirkt, in der erforderlichen Schnelligkeit ohne kostspielige Umbauten in einen modernen Anforderungen entsprechenden Druckereibetrieb umzugestalten. Es sieht schon äußerlich wesentlich anders aus, als



Vor der „Wilnaer Zeitung“ in der Kl. Stephanstr. 23

wir es in Deutschland gewohnt sind — und die Verteilung der Räume an Redaktion und Setzerei, an Druckerei, Expedition und Anzeigenannahme, an Papierlager und Mannschaftsräume mit Küche und Speisesaal war wohl geeignet, manches Kopfzerbrechen zu verursachen. Aber — es war befohlen, und so ging es, wie überall im deutschen Heer. Redaktion und Geschäftszimmer zogen sich auf die eine Seite des ersten Stockes zurück; die Setzerei richtete sich in den ursprünglich dem gleichen Zweck dienenden Räumen auf der anderen Seite ein. Druckerei und Stereotypie blieben im Erdgeschoß; ein veritabler Aufzug, wenn auch primitiver Konstruktion, sorgte für schnelle Vermittlung des Verkehrs mit den fertigen Zeitungsseiten. Der erste Stock beherbergte zunächst auch noch die Expedition; die Zweckmäßigkeit, die als Herrin unsichtbar über jedem technischen Betrieb thront, versetzte sie bald ins Erdgeschoß, neben die Druckerei, wo sich nun der Verkehr mit den großen und kleinen Zeitungshändlern glatt abwickelte — und an ihrer Stelle entstand eine Küche und ein Speiseraum für die Mannschaften, der heute, geschmückt von einem Fries launiger Wandbilder, eine Stätte friedlicher Erholung geworden ist. Das Papierlager nahm die übrigen Räume in Besitz — und so wuchs langsam aus dem toten Nebeneinander der ursprünglichen Anlage ein von lebendigem Leben erfüllter Organismus, der heute in stande ist, Anforderungen zu genügen, die weit über das ursprünglich Vorgesehene hinausgehen. Von außen betrachtet zeigt an dem Haus in der Sauren Gasse, jetzt Kl. Stephanstraße 23, wirklich nur das gelbe Plakat über dem Eingang an, daß hier eine Zeitung haust; im inneren Betrieb ist es eine lebendige Zeitung geworden, und daneben zugleich ein Heim für die, die hier für ihr Teil mitwirken an der Erfüllung der Forderungen, die die Zeit heute auf allen Gebieten an uns stellt.